

Ein Bonbon

„Du wirst viele Menschen in deinem Leben treffen, einige werden Spuren hinterlassen, aber diejenigen, die dich mit den einfachsten Dingen glücklich machen, solltest du als Freunde in dein Herz schließen.“

Diese Weisheit zeigte mir eine Geschichte, eine Geschichte, die so nur das Leben schreiben kann, eine Geschichte, die mir nie aus dem Kopf ging, eine Geschichte die mit einem Bonbon begann.

„Hey du.“

„Ja?“

„Willst du ein Bonbon?“

„Nein danke.“

„Bitte nimm eins, niemand anders wollte eins nehmen.“

„Okay, dann nehme ich eins.“

„Yuhuu danke.“

Aus Mitleid habe ich eins genommen, ein Bonbon, welches mir den Nachhauseweg versüßte. Das ist aber nicht der Grund, warum mir dieser unscheinbare Dialog im Gedächtnis geblieben ist. So banal diese Geschichte begonnen hat, desto bizarrer wurde sie.

Ein paar Tage später sprach mich eine Dame an, welche mich wohl zufällig traf und fragte mich etwas, was mich nicht nur irritierte, sondern auch einen faden Beigeschmack bei mir hinterließ.

„Entschuldigen Sie, sind Sie nicht der junge Mann, der sich mit einem kleinen Mädchen vor ein paar Tagen am Bahnsteig unterhalten hatte.“

„Unterhalten wäre wohl zu viel gesagt, aber ja, der werde wohl ich sein.“

„Könnten Sie mir einen Gefallen tun und sich mit diesem Kind anfreunden?“

Ich schaute die Dame etwas verwirrt an.

„Ääh, wie bitte“

„Ich bitte Sie, keines der anderen Kinder in ihrem Alter will mit ihr befreundet sein, ich würde Sie auch dafür bezahlen, ich bitte Sie wirklich inständig darum.“

„Sind Sie sich sicher, dass eine gekaufte Freundschaft Ihrer Tochter von Nutzen wäre?“

„Nein, Nein, sie ist nicht meine Tochter, ich bin ihre Tante. Ihre Mutter ist verstorben und seitdem lebt sie bei mir. Würden Sie bitte ihr Freund sein, es wäre auch nur, bis sie in die Schule geht, dort kann sie sich dann wieder mit anderen Kindern anfreunden.“

Ist es verwerflich, einem Kind eine Freundschaft vorzugaukeln, wenn sie es untereinander, doch eh schon tun?

Oder wird es erst dann verwerflich, wenn es ein Erwachsener tut, oder wenn man dafür Geld bekommt.

„Ich gebe Ihnen meine Handynummer, dann können Sie mich anrufen, wenn ich mal vorbeikommen soll.“

So unmoralisch das jetzt klingen mag, aber das Geld hat meine moralischen Überzeugungen haushoch geschlagen und nun sitze ich hier zusammen mit einem fünfjährigen Mädchen in ihrem Zimmer und schaue mit ihr ein Buch an.

Mit Geld kann man wohl doch alles kaufen, auch Freunde.

Ich seufze leise in mich hinein.

„Hast du was gesagt?“, kam von dem kleinen Menschen neben mir, der mich mit neugierigen Augen ansah.

„Ach, nicht wirklich, mir ist nur eingefallen, dass ich nachher noch einkaufen gehen muss.“

„Duuu, wie viele Freunde hast du eigentlich?“

„Nur ein paar, aber die sehe ich nicht so häufig, weil sie arbeiten müssen.“

„Und warum musst du nicht arbeiten?“

„Nun ja, weißt du ich gehe in eine Schule für Erwachsene und lerne da einen schwierigen Beruf, deswegen habe ich viel Zeit.“

Nun erklär jetzt mal einem Kind, welches nicht mal in die Schule geht, was eine Universität ist und warum ich Vorlesungen schwänze.

Und am allerwenigsten kann ich ihr verraten, dass meine Arbeit ist, ihr die Freundschaft vorzuspielen, dachte ich zumindest.

„Weißt du, wenn ich so groß bin wie du, möchte ich auch Freunde haben.“

„Du hast schon mich als einen Freund, keine Sorge du wirst noch mehr finden.“

„Du bist doch nur mein Freund, weil meine Tante dir das gesagt hat.“

„Wie kommst du denn darauf?“

„Sie hat das schon bei Kindern aus meinem Kindergarten gemacht, bei dem Jungen, der neben uns wohnt und jetzt bei dir.“

„Und die wollten alle nicht befreundet mit dir sein?“

„Nein.“

Auf dieses kühle und emotionslose „Nein“ ist mir nichts mehr eingefallen. Nach einer Weile unterbrach sie die peinliche Stille mit einer Frage:

„War das Bonbon lecker?“

Ich antwortete wie aus der Pistole geschossen: „Ja, mir hat es sehr gut geschmeckt“ und ich konnte beobachten, wie ein kleines Lächeln über ihr Gesicht huschte.

Das ist nun bereits 12 Jahre her, es war damals das erste und letzte Treffen mit ihr.

Die Begegnung hatte mich sehr verändert. Ich krempelte mein Leben um, beendete mein Studium in Rekordzeit und gestaltete mein Leben nach meinen Wünschen. Nur ein Wunsch ging bis jetzt nicht in Erfüllung, nach all dem Positiven, welches mir durch diese Begegnung mit ihr widerfahren ist, für ihren positiven Einfluss auf mich und dafür, dass sie mir gezeigt hat, wie wichtig die kleinen Dinge im Leben sind, wollte ich mich revanchieren. In diesen Gedanken verloren, stieg ich aus dem Zug aus und wechselte das Gleis um umzusteigen. Am Bahnsteig konnte ich eine Gruppe Oberschüler beobachten, die sich lautstark über irgendetwas unterhielten. Etwas abseits dieser Gruppe stand ein Mädchen, welches mir bekannt vorkam, ich machte ein paar Meter in Richtung dieser Gruppe von Jugendlichen und stellte mich neben das Mädchen. Aus der Nähe betrachtet, war ich mir sicher und meine Hoffnungen bestätigten sich.

„Endlich“ seufzte ich erleichtert.

Das Mädchen blickte mich an und musterte mich, ich erwiderte ihren Blick und fasste in meine Jackentasche, um eine Dose hervorzuholen.

Ich hielt ihr die Dose hin und fragte sie:

„Willst du ein Bonbon?“